

Konzertante Friedensbotschaften

Die Städtische Cantorei Lüneburg unter der Leitung von Birgit Agge beeindruckt im Bardowicker Dom

Von Heinz-Jürgen Rickert

Bardowick. Drei Knaben bescherte der fromme Mann angeblich eine Wiedergeburt. Das genügt, um in der Kirchengeschichte einen würdigen Platz zu finden. Es handelt sich um den Bischof aus dem lykischen Myra, sein Name gilt heute als Programm: Heiliger Nikolaus.

Zu seinem Ehrentag studierte die Städtische Cantorei Lüneburg unter der Leitung von Birgit Agge die Kantate „Saint Nicolas“ vom englischen Komponisten Benjamin Britten ein, 1948 für Laienensemble geschrieben und von höchst bestechender Wirkung durch seine zahlreichen Kontraste. Die Aufführung im gut gefüllten Bardowicker Dom beeindruckte das Publikum stark.

Biografische Stationen des beliebten Schutzpatrons

Britten, vor allem für sein grandioses „War Requiem“ und Opern wie „Peter Grimes“ international bekannt, greift in seiner Kantate bevorzugt traditionelle Linien im modernen Outfit auf, koppelt äußerst geschickt ariose Momente und Rezitative, bedächtige und vital bewegte Passagen, bis hin zum opulent gestalteten Finale.

Die neun Abschnitte werfen einige Lichter auf biografische Stationen des beliebten Schutzpatrons der Kinder, Seeleute und Reisenden, darunter sein Gelübde und die eskalierende Christenverfolgung. Die Partitur illustriert famos und bildreich, nimmt mit, glänzt durch subtil gewobene Strukturen.

Birgit Agge führte mit feiner Detailarbeit die sorgfältig vorbereitete Städtische Cantorei Lüneburg, inklusive Kinderensemble, den bestechend strahlenden Tenor Caspar Dieler sowie die enorm konzentriert parierenden Instrumentalisten durch den komplexen Parcours und seine Klippen, ohne in Schlinger-Kurs zu geraten. Dergestalt glückte eine kompakte, stringente, sehr überzeugende Wiedergabe.

Eine Art Überschrift des Konzerts bescherte Felix Mendelssohn-Bartholdy mit seinem eher schlicht gehaltenen Werk „Verleih uns Frieden gnädiglich“: ein Fanal in unruhigen Zeiten wie gegenwärtig. Das Orchestervorspiel gibt den Ton an. Er ist von gedimpter Feierlichkeit geprägt, gemach im Tempo. Das greift der Chor auf und bleibt auch in der Schlusssequenz zurückhaltend, ohne in plakativen Gestus zu fallen – eine Interpretation von ergreifender Schönheit und klarer Aussage. Mit nur 23 Jahren notierte Camille Saint-Saëns sein „Oratorio de Noël“, 1858 in der Pariser Madeleine-Kirche uraufgeführt und seither fester Bestand im französischen Festtagsbetrieb. Hier sind neben dem Chor besonders die Gesangssolisten gefragt und gefordert. Merle Gross (Sopran), Swantje Bernhardt (Mezzosopran), Elke Germeshausen-Maass (Alt), Friedrich Hagedorn (Bass) und Caspar Dieler (Tenor) füllten den Raum mit biegsamen, kraftvollen, energetisch aufgeladenen Stimmen, die den Vorgaben des Komponisten bestens gerecht wurden.

Die zehn Teile, fußend auf Texten aus dem Lukas- und Johannesevangelium sowie Psalmen, bleiben überwiegend lyrisch, gefühlvoll, filigran im Charakter. Lediglich einmal prescht ein Fortissimo aus der Reihe, und in der letzten Phase darf die frohe Gewissheit der biblischen Botschaft ebenfalls mit vokalem Nachdruck artikuliert werden, ausgefeilt nuanciert und ausgewogen präsentiert.